

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 446.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Donnerstag, den 24. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Staatskrise im Donauraich.

Nur als Zuschauer können wir Deutsche die schweren Erschütterungen verfolgen, unter denen Österreich-Ungarn jetzt in seinen Grundfesten bebt. Es ist uns keine Macht und Möglichkeit der Einwirkung gegeben. Unsere Mit-
deutschen mögen Zuneigung und Abneigung in lärmenden Kundgebungen äußern, mögen den Deutschen im Nachbarlande den Rücken stärken, Slaven und Magyaren ihre bitterste Feindschaft ins Gesicht schleudern — für die Sache selber, für den großen geschichtlichen Prozeß, der sich jetzt an der Donau abspielt, ist das alles vollkommen ohne Belang. Als selbstverständlich gilt die Zurückhaltung unserer Regierungskreise, so sehr als selbstverständlich, daß nicht einmal davon gesprochen wird. So könnte denn auch nur in rein akademischer Weise gefragt werden, was von Deutschland aus, sei es offiziell, sei es durch inoffizielle Kanäle oder durch einen Sturm und Drang der öffentlichen Meinung, dazu beigetragen werden könnte, um die österreichisch-ungarische Krise irgendwie zu lösen. Aber die Frage ist müßig, weil es keine Antwort gibt, weil gar keine ausgedacht werden kann. Man muß Österreich-Ungarn vollkommen sich selber überlassen, der Einsicht wie der Einsichtslosigkeit, der ruhigen Klarheit wie der verwirrten Leidenschaftlichkeit, die drüben in wildem Gemenge liegen, die in beiden Reichshälften Gutes und Schlechtes durcheinanderwerfen, so daß ein Chaos entstanden ist.

Der Armeebefehl des Kaisers Franz Joseph bedeutet eine Durchbrechung des konstitutionellen Prinzips, ein persönliches Herausreten des Monarchen auf den Kampfplatz, er bedeutet ein Engagement gegen die ungarischen

Forderungen, von dem es kein Zurück mehr geben kann, es sei denn, daß der greise Kaiser auf den Thron verzichtet und einem jüngeren Nachfolger eine unrealisierbare Erbschaft hinterläßt. Nun könnte die Sache ja gerade durch den Armeebefehl wesentlich geklärt sein, indem nunmehr die ungarische Opposition genau erfahren hat, daß sie ihre Forderungen nicht durchsetzen kann, indem jetzt also die Rückkehr zur Vernunft in Ungarn leichter gefunden werden kann. Aber der Kaiser hätte die starken Mächte seiner Kundgebung niemals angeschlagen, wenn die Lage nicht bereits verzweifelt gewesen wäre. Er mag den Armeebefehl als äußerstes Mittel zur Wiederherstellung geordneter Zustände betrachten, jedoch nur als äußerstes Mittel, also als eines, dessen Wirksamkeit man erhoffen, jedoch nicht erwarten kann. Wer den bisherigen Verlauf der ungarischen Krise unbereinigten beobachtet hat, der muß sich sagen: Ein Wunder geschähe, wenn die aufgeregten nationalen Leidenschaften sich jetzt plötzlich beruhigten. Das Gegenteil ist das Wahrscheinlichere, die Zuspitzung des Konflikts bis zu einem Grade, wo es biegen oder brechen heißt.

Wir wollen nicht prophezeien, nicht mit billigen Abschätzungen der realen wie der moralischen Machtfaktoren hüben und drüben voreilig die Aufstellung einer Bilanz versuchen, aus der man ablesen könnte, was Ungarn im Guten wie im Schleimenden bedarf. Gewiß muß irgendwo ein verhängnisvoller Grundirrtum obwalten, entweder in Wien, indem man dort die Machtverhältnisse der anderen Reichshälfte unterschätzt, oder in Budapest, indem man daselbst nach der österreichischen Seite hin tut. Aber wo der größere Irrtum ist, das kann heute nur die Subjektivität des Urteils entscheiden wollen, die sich zwar meistens objektiv dünkt, in Wirklichkeit aber von Sympathien und Antipathien getragen wird. Wenn es in gewissen und in sehr engen Grenzen erlaubt sein kann, der österreichisch-ungarischen Staatskrise das Horoskop zu stellen, so möchte man jenen Beurteilern nicht widersprechen, die einen dauernden Erfolg der ungarischen Selbstständigkeitsbestrebungen darum nicht erwarten, weil man in Wien stets die Möglichkeit in der Hand hat, das slavische Element gegen das magyarische auszuspielen und ihm von Österreich her Tschechen und Slowenen als moralisch wie materiell wirkende Stütztruppe zuzugewinnen. Mit anderen Worten: Die Ereignisse der vierziger Jahre könnten wiederkehren, wo die Proaten als Heerführer der Dynastie den ungarischen Aufstand niederschlagen halfen. Aber wer weiß, was werden wird? Nur dies weiß man und sieht man, daß es übel mit dem Donauraich bestellt ist!

Der Kampf zwischen Freihandel und Schutz Zoll in England.

der, wie die Resolution gegen Chamberlain auf dem Trade Union-Kongreß dartut, auch von den Arbeitern mit lebhaftem Interesse verfolgt wird, ist durch die Demission Chamberlains in eine neue Phase eingetreten. Die Demission ist angeblich auf Grund einer Broschüre des Premierministers Balfour „Economic Notes on Insular Free Trade“ erfolgt, da diese die Ansichten Chamberlains bekämpfen soll. Der wirkliche Inhalt der Broschüre läßt diese Ansicht als recht fraglich erscheinen, denn im innersten Grunde sind die Anschauungen, die Balfour in seiner Schrift vertritt und die Chamberlain öffentlich ausgesprochen hat, gar nicht besonders verschieden. Balfour bekämpft sich zwar als Freihändler, aber um den Freihandel international durchzusetzen, verlangt er Schutzzölle als Gegenmaßregeln gegen die Staaten, die selbst Schutzzölle haben. Welche Artikel mit Schutzzöllen belegt werden sollen, spricht er zwar nicht offen aus, aber da England in erster Linie aus Mangel an eigener Landwirtschaft genötigt ist, Getreide und Fleisch einzuführen, so entspricht es nur seiner Theorie, wenn er ebenfalls Zölle auf Nahrungsmittel fordert, also unter anderem Namen dasselbe wie sein gefallener Antipode. Aus der Begründung seiner Ansichten geht hervor, daß der Premierminister England ein Rüstzeug zur Verhandlung mit Deutschland auf Grund seines neuen Zolltarifes schaffen will. Er weist darauf hin, daß England, obwohl es durch ausländische Zölle eingeengt werde, so wohl seinen Export, wie seinen Importhandel habe ausdehnen können. Diese augenblickliche Lage des Handels läme aber nicht allein in Betracht, sondern vor allem auch seine zukünftige Tendenz und die Weise darauf hin, daß England, wenn es dem Freihandel treu bleibe, durch die feindlichen Zölle in seiner Entwicklung aufgehalten werde. Da weder Deutschland noch Frankreich, Österreich oder Rußland Neigung zeigten, von diesem feindseligen Verhalten abzugehen, so müsse England im Interesse der Selbsterhaltung zu Gegenmaßnahmen greifen und versuchen, durch Drohung mit Repressalien die anderen Nationen zum Eingehen auf Verhandlungen zu veranlassen. Er halte es für vollständig im Sinne des Freihandels, wenn er Vergeltungszölle fordere, damit die Handelsfreiheit gefördert werden könne. Es ist nicht zu leugnen, daß diese an und für sich gewiß logischen Ausführungen Balfours mit den Chamberlainschen manche verwandten Punkte haben. Wenn daher dieser sich zur Demission entschloß, so dürfte weniger ein unüberbrückbarer Gegensatz zum Premierminister die Ursache ge-

Der Bruder Serafin.

Novelle von Viktor Blüthgen.

(11. Fortsetzung.)

Der Graf nahm seine Wanderung wieder auf. „Wenn mein Vater bloß nicht durch zehn Jahre diese unheimliche Leidenschaft für das Weib weiter genährt hätte. Ich bin vollkommen darauf gefaßt, daß der Schlusseffekt auf eine rührende Versöhnung hinauslaufen wird. Dann, mein Lieber, werden drei Leute hier ihre Köpfe paden, nämlich außer Ihnen auch ich und meine Schwester.“

Im Gesicht des Staatsanwalts stieg eine leichte Röte auf, die Röte der Ungebuld über die bodige Hartnäckigkeit dieser moralischen Scharfrichter. „Aber, Graf“, sagte er. „Vor den Herrn Christus wurde eines Tages eine Ehebrecherin gebracht. Sie wissen wohl, wie sein Urteil über die Verworfene lautete: Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein auf sie.“

„Ja!“ rief der Graf heftig. „Ja, Graf Raczel, will ein Schurke sein, wenn ich im Stande wäre, einen Mann mit seinem Weibe zusammen zu betrügen.“

„Christus war das wohl doch auch nicht, Graf Raczel, und begnadigte sie dennoch.“

Draußen waren Schritte hörbar, die schwachen Schritte einer geschulften Bedienung. Und es klopfte.

„Wer ist da?“ fragte der Graf rauh.

„Gräßliche Gnaden, die Frau Baronin läßt bitten.“

Er öffnete. Ein Diener stand da, eine Kerze in der Hand.

„Ein Bub vom Forsthaus hat einen Brief für die gnädige Frau Baronin gebracht.“

„Gut, ich komme — Herr von Reichberg, was sagen Sie? Bleiben Sie, ich bitte, wach, ich komme nachdem wieder herauf zu Ihnen.“

Der Staatsanwalt war allein, stand auf — nun fing statt des Grafen er an, auf und ab zu gehen. In der Erregung griff er eine Zigarette aus dem Vorrat und zündete sie an einer der Leuchterkerzen an.

Er war da in einen vollkommenen Roman verwickelt und offenbar bestimmt, den Ausklang desselben zu erleben.

Noch lag im Dunkel, was werden würde; aber wie

die Sache ausfiel, war alles dazu angetan, um seine Nerven in äußerster Spannung zu versetzen. Der Gedanke allein an ein Wiedersehen zwischen dem Bruder Serafin und die Ungetreue, Todgeglaubte — ermordet Geglaubte — welche Phantasie mochte das malen! Immer wieder stieg das Bild vor ihm auf, wollte lebendig werden, und immer wieder schenkte er es fort. Diese Frau — aus welchem Grunde war sie hierher zurückgekommen, in welcher Gemütsverfassung! — Eine Dreistigkeit gehört dazu — eine Schamlosigkeit . . . oder Verzweiflung.

Dieser junge Graf mit der imposanten moralischen Pose, so ehern rüchichtslos wie das Gesetz und so leidenschaftlich und grausam wie die Rache — diese Muttermörder in Gedanken . . . ah, schön war das nicht.

Wenn die Baronin eines Stunes mit ihm war . . . so unwahrscheinlich war das! Nur das Echo ihres Bruders, der sie im Vann hielt. Sie war doch ein Weib — und hatte Blut . . . Man ist freilich einigermassen gefest, wenn man das Gespenst einer so verunglückten Mutter neben sich hat . . .

Der Graf blieb lange aus. Begreiflich: Die Baronin hat vor einer Viertelstunde, jedenfalls aus dem Schlaf gestört, das Ungeheurre erfahren, daß in einer Entfernung, die ein leichtfüßiger Knabe auf einem Spaziergang hin und zurück durchmisst, ihre zehn Jahre verschollene Mutter erstanden ist, für die sie ein Begräbnis mit veranstalten geholfen!

Der Staatsanwalt rauchte schließlich in nervöser Hast eine Zigarette nach der anderen. Ah — endlich.

„Ich blieb lange aus — entschuldigen Sie“, sagte der Graf.

„Ja, mußte meine Schwester etwas beruhigen — bah . . . Das klang bitter, wegworfend.“ Bitte, lesen Sie. Wenn ich Ihnen in dieser Sache schon so viel Vertrauen geschenkt habe, so will ich es ganz tun.“

Ein zusammengefalteter halber Quartbogen, nicht ganz sauber, mit blauer Linie in einer dünnstrichigen, flackernden Handschrift beschrieben:

Meine Tochter!

Deine Mutter, die Dir das Leben gegeben, sitzt hier im neuen Forsthaus, die Wildtätigkeit hat ihr dazu verholfen. Sie hat schwer gefehlt, so sagt wohl alle Welt, und sie hat schwer dafür gebüßt, schwerer, als Ihr Euch eine Vorstellung machen könnt. Viele Jahre.

Ehe ich meinem Leben ein Ende mache — ich habe es mehr als einmal gewollt — habe ich Sehnsucht, dem Vater zu sprechen. Er hat mich so sehr geliebt und ich möchte ihn vorher um Verzeihung bitten. Und ich möchte Euch noch einmal sehen, wenn Ihr das zulaßt.

Ich habe hier erfahren, wie es um Euch alle steht, und daß Ihr mich begrabt. Das ist so furchtbar, daß ich vor Entsetzen zittere, wenn ich daran denke. Als wäre ich lebendig begrabt und müßte immerzu mit meinen Nägeln das Holz zertragen. Und immerzu schreien.

Damals hast Du wohl noch nicht recht nachfühlen können, was ich getan und warum ich es getan. Es ist idyllisch, wenn so eine heiße Liebe über einen fällt, daß man ganz von Sinnen kommt. Heute bist Du eine verheiratete Frau und hast gewiß auch Verführungen gehabt. Bis zum Wahnsinn war ich in den armen Goliath verknarrt.

Er konnte nichts dafür, ich nehme alles auf mich. Ich bin ihm nachgelaufen und habe an ihm gehangen wie ein Hund. Dafür hat er mich nachdem auch getreten wie einen Hund, als es uns schlecht gegangen ist. Bis ich ihn zu Tode gepflegt habe. Gebettelt habe ich für ihn. Und wie er tot war, habe ich geschrien und mir das Haar gerauft.

Aber nachdem, da war mir's wie ein Traum. Als hätte ich im Traum einen anderen Mann und Kinder gehabt, die alle gestorben wären. Und als hätte mich ein Zauberer in ein anderes Land verkehrt und mich das träumen lassen, in einer einzigen Nacht. Und als müßte ich wieder heim zu meinem rechten Mann und meinen rechten Kindern, wo ich eigentlich hingehöre. Ich hatte kein Geld dazu, da hat mir der österreichische Konsul geholfen.

Ich will Euch nicht zur Last fallen. Mein Sarg steht ja ohnedem und wartet.

Aber den Vater will ich zuvor sprechen. Ich habe Sehnsucht nach ihm — nicht zu sagen.

Ich höre, daß er im Kloster ist und die Kutten trägt, da werden sie mich nicht hineinlassen zu ihm. Ich bitt Dich um Jesu, Maria und der sieben Schmerzen willen, schau, daß ich ihn sehe.

Du bist jetzt ein Weib und wirfst mehr Herz haben als der Franz: Der ist schuld, daß es so gekommen ist,

wesen sein, als der Wunsch, sich ohne die Verantwortlichkeit eines Ministerpostens um so energischer für seine Pläne einsetzen zu können. Noch ist zwar die Strömung im Lande, namentlich in Gewerkschaftskreisen, gegen die neue Ära, die protektionistische Strömung auf dem Kontinent aber wird auch auf England nicht ohne Einfluss bleiben und Chamberlain dann triumphierend zurückkehren.

L. Berlin, 23. September.

Über die Eindrücke, die der Austritt Chamberlains aus dem britischen Kabinett auf hiesige beachtenswerte Stellen gemacht hat, können wir nach Unterhaltungen während der letzten Tage das Folgende sagen: Es wird nicht angenommen, daß Chamberlain mit seinem Entschluß und dessen Ausführung habe befehlen wollen, er gebe das Spiel verloren. Vielmehr ist die Meinung die, daß er nur darum einen Schritt zurück gemacht hat, um besser springen zu können. Da er innerhalb des Kabinetts zunächst nicht in vollem Umfange seiner weit gesteckten Pläne wirken konnte, so wird er es nunmehr von außen her tun als ein Mann, der sich eine erhöhte Bewegungsfreiheit dadurch gesichert hat, daß er der unionistischen Partei eine zugkräftige Parole, einen starken Inhalt geben konnte. Man kann bei unbefangener Beobachtung wohl nicht bezweifeln, daß der Gedanke an Vorzugszölle innerhalb eines enger geschlossenen Verbandes zwischen dem Mutterlande und den Kolonien an Anhängererschaft in England gewonnen hat. Einseitigen allerdings sind die Befürworter einer größerbritischen Zollgemeinschaft in der Minderheit, aber vor einigen Jahren vorhergesagt hätte, daß sie so schnell mit den Vertretern des traditionellen Freihandels um die Macht werden ringen können, der würde als Phantasma angesehen worden sein. Das selbstverständliche Interesse Deutschlands an der Fortdauer der überlieferten englischen Handelspolitik darf nicht dazu verleiten, die Dinge freundlicher zu schildern, als sie sind. So kann sich der ruhige Betrachter nicht dem Eindruck der gesteigerten Wahrscheinlichkeit entziehen, daß Chamberlains Programm durch die einstweilige Rückkehr dieses Ministers in das Privatleben keineswegs an Zugkraft eingebüßt, vielmehr an ihr noch gewonnen hat. Die schützöllnerische Zukunft, die sich über die ganze Welt ergießt, macht auch vor den großbritannischen Pfosten nicht halt.

Deutsches Reich.

Unser Zollverhältnis zum Donauraum.

Die in Wien zum Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts“ getanen Äußerungen des deutschen Reichskanzlers über die Handelsvertragsfrage haben das Schicksal gehabt, aus den verschiedensten wirtschaftspolitischen Lagern beträchtlich bestritten zu werden. Dem Grafen Bülow wird von den Agrariern vorgehalten, jetzt zeige sich, wie falsch es war, für das Inkrafttreten des neuen Zolltarifgesetzes nicht einen bestimmten Termin in das Gesetz hineinzuschreiben. Von der anderen Seite her wird der Kanzler getadelt, weil er die Erneuerung des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn nicht schon zu einer Zeit betrieben habe, wo die beiden Reichshälften noch nicht in völligem wirtschaftspolitischen Zerwürfnis waren. Wie sinnlos der Vorwurf aus dem landwirtschafterischen Winkel ist, braucht man nicht erst zu sagen. Wäre ein Mündigkeitsfrist vorgeschrieben, so beraubten wir uns notgedrungen des Vorteils, den geltenden Handelsvertrag, der uns doch wahrlich nur nützt und nicht schadet, weiter bestehen zu lassen, ohne daß auch nur die geringste Sicherheit seiner Ersetzung durch einen neuen Vertrag vorhanden wäre. Was aber die Meinung betrifft, wir

hätten früher verhandeln sollen, so fehlt ihr die Unterlage. Denn die sogenannte Ezzelsche Formel macht Verhandlungen unmöglich, so lange sich Österreich und Ungarn nicht auf einen neuen autonomen Tarif geeinigt haben.

* Berlin, 24. September. Der Reichstag wird sich, dem „L. A.“ zufolge, voraussichtlich in der nächsten Session u. a. auch mit einem Entwurf, betreffend Sicherung der Forderungen von Bauhandwerkern, zu beschäftigen haben. Der Entwurf wird im Justizministerium ausgearbeitet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ demotiviert offiziell die Äußerung Deibels auf dem Dresdener Parteitag, wonach die Finanzlage des Reiches so ungünstig sei, daß die Reichskassen ihre Lieferanten nicht gleich bezahlen könnten.

* Frachterleichterung für Eier. Eine Eingabe der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern an den Minister der öffentlichen Arbeiten hebt die Notwendigkeit hervor, für den Transport von Eiern auf den Eisenbahnen Frachterleichterungen zu gewähren. In dem auf diese Vorstellung erteilten Bescheide des Ministers der öffentlichen Arbeiten heißt es u. a.: „Der Beförderung der Frachtdingüter wird auf den preussischen Staatsbahnen besondere Fürsorge gewidmet, die eine erhebliche Beschleunigung (in der Beförderung) zur Folge gehabt hat. In vielen Verkehrsbeziehungen des Reis- und Fernverkehrs ist es möglich geworden, Frachtdingüter innerhalb der Lieferfrist für Eilgut zu versenden oder abzuliefern. Der Vorteil der beschleunigten Abfertigung des Eies kommt zwar allen Sendungen zu, ist aber für Eier und andere Lebensmittel ihrer Natur nach von besonderem Werte. Darüber hinaus aber auf tariflichem Wege besondere Beförderungsbegünstigungen für Eier anzuordnen, würde zu Verunsicherungen führen und zudem nicht den erstrebten Zweck haben, da die Beförderungsmittel unterschiedslos den ausländischen wie den inländischen Eiern gewährt werden müßten. Es erübrigt daher nur, die Verkehrsbeziehungen, in denen noch über eine langsame Beförderung der Eier mit Recht geklagt wird, zu verbessern. Den Interessenten muß es überlassen bleiben, im Einzelfalle bei der zuständigen königlichen Eisenbahndirektion vorstellig zu werden. Einzelnen Personen oder Vereinigungen bei regelmäßig wiederkehrenden Elektrotransporten Frachterleichterungen zu gewähren, bin ich nach § 7 der Eisenbahnverkehrsordnung nicht in der Lage. Für gebrauchte Emballagen besteht nach § 30 der allgemeinen Tarifvorschriften des deutschen Eisenbahngütertarifes, Teil I, bereits insofern eine Vergünstigung, als die Fracht nach dem halben wirklichen Gewicht berechnet wird.“

* Staatenstand in Deutschland Mitte September. Für den Stand der Kartoffeln, des Ales, der Luzerne und der Wiesen in Deutschland Mitte September sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Notizen folgende: Es bedeutet Nr. 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich); die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1903					1902	
	dagegen						
	Sept.	August	Juli	Juni	Mai	April	Sept.
Kartoffeln	2,6	2,5	2,6	2,7	—	—	2,7
Alee	2,4	2,6	2,8	2,5	2,5	2,6	2,3
Luzerne	2,6	2,7	3,0	2,7	2,6	2,6	2,6
Wiesen	2,0	2,4	2,6	2,5	2,2	2,5	2,5

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 24. September. Aus Sofia meldet die „Post. Ztg.“: Die öffentliche Stimmung in Bulgarien ist auffallend ruhig. Weder die drohende Note Petrows,

noch die Einberufung der Reserve für die den Grenzabteilungen verbleibenden Truppen zu einer dreiwöchigen Übung werden als Entschluß zum Kriege betrachtet, sondern eher als eine Demonstration der Regierung zur Erleichterung der Sobranjewahlen durch Ablenkung des inneren Interesses angesehen.

wb. Wien, 24. September. Das „Wiener Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Sofia: Der türkische Kommissar teilte der Regierung mündlich die Geneigtheit des Sultans mit, mit Bulgarien über die Pazifizierung Makedoniens zu unterhandeln. Die bulgarische Regierung erklärte, erst auf schriftliche Vorschläge der Türkei einzulassen.

Ausland.

Vom Panamakanal.

a. Aus Bogota wird uns unterm 6. September geschrieben: Das nordamerikanische Panamakanal-Projekt ist durch die Ablehnung des kolumbianischen Kongresses plötzlich und für die meisten auch unermutet in ein neues Stadium getreten. In Nordamerika hat die Ablehnung sehr verblüfft und wütend schimpft der smarte Yankee über die Kolumbianer, welche so dreist waren, sein Geld zurückzuerufen. Flugs wird wieder als „schwarzer Mann“, das Nicaraguakanal-Projekt ausgepackt, doch der Kenner der Verhältnisse weiß ganz genau, was er davon zu halten hat. Es ist nicht anzunehmen, daß Nordamerika je daran denken wird, den Nicaraguakanal zu bauen, da dieser Bau viel zu unpraktisch, sehr kostspielig, gefährlich und eines Tages völlig nutzlos sein dürfte. Die vulkanische Beschaffenheit vom Costa Rica, sowie Nicaragua eignet sich absolut nicht zur Durchführung solcher Projekte, wenigstens liegt die Gefahr sehr nahe, daß der Kanal eines Tages durch die in nächster Nähe befindlichen Vulkane, von denen einer oder der andere sich in steter Tätigkeit befindet, vollständig zerstört werden dürfte. Da nun aber auch Nordamerika in Wirklichkeit die einzige Macht ist, welche tatsächlich nicht nur den Kanal benötigt, sondern unter allen Umständen haben muß, so wird weiter nichts übrig bleiben, als daß es die kolumbianischen Bedingungen erfüllen muß. Eine ganz falsche Voraussetzung ist es, wenn behauptet oder angenommen wird, daß Kolumbien den Panamakanal benötigt, oder viel dadurch gewinnen könne. Kolumbiens Nutzen liegt nur in der Verkaufssumme, in kommerzieller Beziehung hat es aber so gut wie gar keinen Vorteil von dem Kanal. Die einzigen Staaten, welche dadurch gewinnen, sind Ecuador und Peru, außer Nordamerika. Kolumbien selbst braucht heute wohl die Verkaufssumme, nicht aber den Kanal selbst, da seine Pacificflotte mit den zwei Häfen, Buenaventura und Tumaco, davon nicht viel profitieren würden, weil die Kanalabgaben schließlich wohl eben so hoch sein dürften wie die heutigen Eisenbahnfrachten von Colon nach Panama. Außerdem aber genügt es nicht nur Kolumbien, sondern wäre noch viel vorteilhafter, sofern es den Nebenfluß des Magdalenaströmes schiffbar machte, wodurch sein ganzer Handel dann sehr wohl auf den Panamakanal verzichtet könnte, indem diese beiden Ströme die Pulsadern des gesamten Landes darstellen. Immer wieder und wieder muß behauptet werden, daß Nordamerika die einzige Macht ist, welche den Kanal haben muß. Der Nicaraguakanal ist, wie schon vorher bemerkt, fast wertlos für die Union; außerdem wäre aber noch die stete Gefahr vorhanden, daß der Panamakanal eines Tages dennoch gebaut und in andere Hände übergehen kann und dann dem ersterem eine unbefriedigbare Konkurrenz machen könnte. Aus sehr zuverlässiger Quelle nun erfahre ich aber ebendeshalb, daß nicht allein die kolumbianische Halsstarrigkeit den Nordamerikanern das Geschäft in letzter Stunde verpfuscht hat; sondern Kolum-

Fenilleton.

Vom Naturforscher- und Ärtetag.

Über „Die Vorgeschichte des Menschen“ sprach beim 75. Kongress der Naturforscher und Ärzte in Basel Professor Dr. Schwabe-Strasbourg. Der Vortragende hebt zunächst hervor, daß die jetzt lebenden Menschen, ebenso wie die Menschen der neolithischen Kulturperiode, trotz ihrer Gliederung in Rassen doch so einheitlich organisiert sind, in ihrer Gesamtheit sich so weit von allen jetzt lebenden Affen unterscheiden, daß man ihnen einen einheitlichen Ursprung zuerkennen muß. Sie sind unter der alten Vinnischen Bezeichnung Homo sapiens als eine Art zusammenzufassen. In der der Jetztzeit vorausgehenden Erdperiode, in der Diluvialzeit, finden wir außer dieser Menschenart, welche schon dem jüngeren Diluvium angehört, eine besonders in der Bildung des Schädels vollständig verschiedene Form, die nach ihrer ersten Fundstelle, dem Neandertal bei Düsseldorf, als Neandertalensis bezeichnet worden ist. Diese Menschenart ist durch auffallend niedrigen Schädel, stark vorspringende Augenbrauenwülste, fliehende Stirn und andere Merkmale scharf von der rezenten Menschenform unterschieden, wie der Vortragende dies an fünf Abbildungen erläutert. Stetlere Aufrihtung des Stirnbeins nach vorn, des Hinterhauptbeins nach hinten würde die Form des Neandertalischädels in die des jetzt lebenden Menschen umwandeln. Zu derselben Menschenart (Homo primigenius), die den älteren Schichten des Diluvium entstammt, gehören noch die Skelette von Spy in Belgien, verschiedene Unterkieferfragmente (La Nautette, Schipka usw.) und die jüngst von dem auch auf der Versammlung anwesenden Gorjanovic-Kramberger bei Krapina in Kroatien gefundenen menschlichen Reste. Die Existenz des Menschen in der Tertiärzeit wird neuerdings wieder auf Grund primitiver in tertiären Schichten gefundener Steinwerkzeuge vermutet; Skelette des tertiären Menschen sind noch nicht gefunden. Der jüngsten Tertiärzeit gehört der 1800 von C. Dubois in Java entdeckte Pithecanthropus erectus an. Dubois' Annahme, daß Pithecanthropus einen aufrechten zweifüßigen Gang besessen habe, erscheint gerechtfertigt. Unter der Annahme,

wie es gekommen. Wann er damals nicht so wild gewesen wäre und mich so beleidigt hätte, daß mir's zu Kopf gestiegen ist und ich ganz außer mir geworden, und wann er den armen Giolitti nicht wie einen stinkenden Zigeuner behandelt und hinausgeworfen hätte, da hätte ich mich am Ende bezwungen.

Ich bitte Dich, hilf mir, süße Mizzi. Ich geh nicht eher fort von daheim; ich hab noch ein Recht, hier zu sein, denn ich bin noch die Gräfin Raczek. Aber ich will mich still halten und Euch keine Verlegenheiten machen. Deine unglückliche Mutter.

Der Staatsanwalt hatte bei den flackernden Kerzen zu Ende gelesen und ließ das Schriftstück sinken.

„Stoßen Sie sich nicht an Stil und Orthographie“, sagte der Graf. „Es gibt nicht viel Österreicherinnen, die einen vollkommen korrekten deutschen Brief zu stande bringen.“

Seltam — in dieser Situation fühlte der Sohn das Bedürfnis für die Bildung der Mutter einzutreten.

„Unter allen Umständen klärt er über die Absichten Ihrer Frau Mutter auf.“

Der Graf trat vor ihn, lachte spöttisch auf. „Glauben Sie an die ungeheure Sehnsucht und die süßen Redensarten? Ah — sie weiß ganz genau, daß mein Vater schwach gegen sie und daß sie noch die Gräfin Raczek ist — bemerken Sie die Drohung? Ich bin schuld — ich . . . Es ist zum Lachen.“

„Darf ich fragen, wie Ihre Frau Schwester in der Sache denkt?“

„Zurechen tut sie. Sie möchte auch glauben, daß ich nicht ganz unschuldig wäre. Was wird geschehen? Ich werde zuschauen müssen, wie ich die beiden heimlich zusammenbringe, schon damit mein Herr Vater mich nicht umbringt.“

„Meinen Sie, daß das Geheimnis für das Dorf bewahrt bleiben wird, jetzt, wo man im Forsthaus Bescheid weiß?“

„Was weiß ich! Wann ich nur wüßte, was aus der ganzen Geschichte überhaupt werden wird! Glauben Sie denn, daß die Frau im Ernst daran denkt, sich umzubringen? Sie möchte wieder als Gräfin Raczek dahier sitzen, das ist's, was sie im Sinn hat.“

Der Staatsanwalt fauchte an den Lippen.

„Graf Raczek, ich will Ihnen etwas sagen. Ihr Herr Vater hat mich — auf welchem Wege, das bitte ich unerörtert zu lassen — ersucht, morgen, in der Nacht, ihn gegen elf Uhr in der Gruft zu erwarten. Ich hatte den Wunsch, dies zu umgehen — jetzt wissen Sie den Grund, weshalb ich entschlossen war, morgen abzureisen.“

„Sie haben ihm ablagen lassen?“

„Nein, das eben nicht. Er wird kommen — da haben Sie die Gelegenheit, ohne Aufsehen den Wunsch Ihrer Mutter und Ihren eignen zur Tat werden zu lassen. Ich meinstest mich mühe.“

Der Graf fauchte seinen Arm. „Ich bitte, nein . . . Der Boden unter mir schwankt, so fühle ich — das ist alles unklar und verworren hier — ich möchte zum wenigsten einen unbeteiligten, gebildeten Menschen mit klarem Kopf da haben, an den ich mich halten kann . . . Das gibt einen Sturm hier — vielleicht alles wider mich. Da sind Menschenleben und Verstandeskräfte in Gefahr — ich kenne mich, wenn ich meiner nicht mehr mächtig bin . . .“

Kramphast fühlte der Staatsanwalt seinen Arm gepreßt; und diese breitenweise hervorgestohlenen Worte — wie ein verzweifelter Hilferuf . . .

„Ich bleibe, Graf, wenn Sie das beruhigt. Quälen wir uns jetzt nicht länger. Das Weitere muß die Nacht morgen ergeben . . .“

Als Herr von Neuhberg freilich nach wenig erquicklichem Schlaf ans Fenster trat, war es regenbepflüht, und als er öffnete, sah er einen mit grauem Dunst bezogenen Himmel und den Garten wie gebuddelt mit nassschwerem Laubwerk, die Aussicht von seinen, wie Madeln aufblühenden Rebeltreibern abgedämpft. Alles seltsam still, bis auf ein schwaches Zischen.

Die eindringende Feuchtigkeit erfrischte ihn, aber die trübe Lichtstimmung wirkte dafür recht drückend auf seine ohnehin flaue Gemütsverfassung.

Er wünschte, er wäre fest geblichen und heute gereist. In der Tat: er war so gar kein Freund von überflüssigen Emotionen; der geborene Lebenskünstler.

Was half's? Er hatte sich mit seiner Zusage gebunden.

Er machte Toilette und ging an den Frühstückstisch hinunter. Spät genug, wie seine Uhr bezeugte.

(Fortsetzung folgt.)

reichen Verlauf, und sie wird gewiß dazu beigetragen haben, daß dem „Paulinensist“ zu seinen alten Freunden recht viel neue ergeben, damit es auch in Zukunft an seinem großen Liebeswerk mit dem gewohnten Erfolg arbeiten kann.

o. **Justiz-Personalien.** Herr Professor Dr. Lehmann von Frankfurt a. M. ist dem Amtsgericht zu Königstein als Hilfsrichter überwiesen worden.

o. **Kaiserbesuch.** Die Nachrichten hiesiger und auswärtiger Blätter, der Kaiser werde anfangs Oktober hierher kommen, um hier oder von hier aus in Darmstadt mit dem Jaren zusammenzutreffen, entbehrt, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, der Begründung. Insbesondere ist es unzutreffend, daß im hiesigen Schloß bereits Vorbereitungen für einen Kaiserbesuch getroffen werden.

o. **Kurhaus.** Die Kurverwaltung benutzte das schöne Wetter, um am Samstag dieser Woche nochmals einen großen *Film* in der *Attion* - *Abend* im Kurgarten zu veranstalten, welcher bei Doppelsonnenschein und zu welchem die Inhaber von Jahres-Fremdenkarten, Saisonkarten, Abonnementkarten für Fische oder Tageskarten zu 1 M. gegen Vorzeigung dieser Karten freien Zutritt haben. Der Eintritt findet jedoch, wie bei den Gartenfesten, nur durch die beiden feierlichen Gartentore am Kurhause und durch das Hauptportal statt.

o. **Die Ballonsfahrt.** welche Fräulein Käthchen Paulus von Frankfurt gelegentlich des gestrigen Gartenfestes der Kurverwaltung vom Kurgarten aus unternahm, hatte insofern ein größeres Interesse erweckt, als diese bekannte und bewährte Luftschifferin statt der üblichen Gondel sich eines von den Adler-Fahrradwerken konstruierten Adlers bediente. Die Luftschifferin stand auf dem Rücken dieses aus Kupferdraht hergestellten Vogels und da sie durch einen Mechanismus auch dessen mächtige Flügel in Bewegung setzte, so machte es, namentlich aus einiger Entfernung gesehen, ganz den Eindruck, als würde sie auf Adlerschwüngen in die Lüfte getragen. Die Landung ging in einem Niederwald zwischen der Station Chausseehaus und Dogheim glücklich von statten. — Das abendliche Feuerwerk war von Herrn Kunstfeuerwerker Clausz wieder glänzend ausgestellt worden und fand den lebhaften Beifall der zahlreichen Gartenfestbesucher, die sich im übrigen noch bei dem Doppel-Konzert des Kurorchesters und des „Musikvereins“ vortrefflich amüsierten.

o. **Reisend-Theater.** Auch immer der famose „Blinde Passagier“ seine Weise mit der komfortablen „Victoria-Lux“ sucht, da findet er immer ein lustiges und dankbares Publikum, das sich auf seine in dem überaus reizenden Lustspiel „Blumeninsel“ und „Kabelburg“ amüsiert. Morgen tritt der „Blinde Passagier“ schon zum 18. Male seine Nordlandreise an. Am Sonntagabend ist „Al-Helbelberg“ zu halben Preisen und am Samstag und Sonntagabend „Mik Dobb“.

o. **Landtagswahl.** Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach als Tag der Wahlmännerwahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus der 12. November, für die Abgeordnetenwahlen der 20. November festgesetzt wird.

o. **Militärisches.** Die beiden hiesigen Bataillone des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 sind gestern abend hierher zurückgeführt, zuerst — um 1/27 Uhr — das 1. und 1/4 Stunden später das 2. Bataillon. In der Nacht von Montag zum Dienstag hatte das Regiment ein kurzes Wital, das um 11 Uhr abends bezogen und gegen 3 Uhr morgens wieder abgebrochen wurde. Das letzte Quartier war von Dienstag zum Mittwoch in Padamar. Dem letzten Gefecht des ganzen 18. Korps gegen einen markierten Feind, den in der Hauptsache die Garnison Wiesbaden stellte, wohnte auch Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen bei, welche nach demselben noch eine Parade über ihr Regiment — das 80. — abnahm. Die Truppen wurden bei Limburg aus dort eingerichteten Kriegslagern gespeist und dann die Fußtruppen in Extrazügen nach ihren Garnisonen befördert. Die beiden hiesigen Bataillone, fuhren gemeinsam in einem Zuge, der jedoch,

da der Ludwigsbahnhof denselben nicht ganz aufnehmen konnte, in Erbenheim geteilt wurde, so daß die zweite Hälfte mit dem 2. Bataillon etwas später von dort abfuhr. Hier ging es unter klingendem Spiel und in Begleitung eines zahlreichen Publikums, das sich am Bahnhof versammelt hatte, in die Kasernen. Das 1. Bataillon hatte auf dem Kasernenhof vor dem Regimentskommandeur, Herrn Oberst v. Jacobi, noch einen Paradeanmarsch, der trotz der überhandnehmenden Mandverstrapazen an Strammheit nichts zu wünschen übrig ließ. Die auf 14 Tage zu den Mandvern eingezogenen Reservisten wurden heute bereits entlassen. Die Zweijährigen geben heute ihre Sachen ab und gelangen morgen zur Entlassung. — Die hiesige Artillerie-Abteilung kehrt, wie bereits erwähnt, am Samstag, wahrscheinlich gegen Mittag, hierher zurück.

o. **Die Bebauung des Adler-Terrains** hat den in dessen Nähe wohnenden Geschäftsleuten bekanntlich schon viele Unannehmlichkeiten bereitet. Zuerst war es der Abbruch der alten Gebäude, der, um den Geschäften das letzte Weihnachtsgeschäft nicht ganz zu vereiteln, in letzter Stunde noch unterbrochen wurde, und dann die Erdbarbeiten für die Neubauten, die in der Hauptaktion Mißstände mit sich brachten, welche den Geschäftsverkehr fast ganz lahm legten und die Geschäftsleute in der empfindlichsten Weise schädigten. Es war mitten in der Nacht durchzukommen und an der Ecke der Goldgasse wegen des auch dort stehenden Bauzuges höchst gefährlich. Daß unter solchen Umständen die Langgasse von vielen gemieden wurde und die Geschäftsleute den Schaden davon hatten, ist erklärlich, von den letzteren aber auch den Behörden gegenüber schriftlich dargelegt worden. Nun es kaum etwas besser geworden, taucht das Gerücht auf, die Stadt habe auch diesmal eine Weihnachts-Überzählung für die Langgasse, sie wolle vor Weihnachten den „Goldenen Brunnen“ niederlegen lassen. Das Gerücht schien ganz ungläublich, hat aber dadurch seine Bestätigung gefunden, daß die Mietverträge über dieses Haus bis zum November verlängert worden sind. Wenn es schon unverständlich war, daß die Stadt den „Goldenen Brunnen“ nicht bei dessen Übergang in städtischen Besitz, am 1. April, niederlegen ließ und noch 500 oder 600 M. für Reparaturen in dem dem Abbruch geweihten Haus obendrein ausgab, so ist es noch unverständlicher, daß der auf den 1. Oktober bestimmte Termin des Abbruchs wieder auf die Weihnachtszeit verschoben wird. Die interessierten Geschäftsleute hoffen jedoch von der besseren Einsicht des Magistrats, daß sie vor dieser neuen Schädigung bewahrt bleiben und der Abbruch bis nach Weihnachten verschoben wird.

o. **Beleidigungs-klage.** Im Frühjahr dieses Jahres hatte der Hotelier Simson von hier in einem hiesigen Blatte über den Verein Kreditreform und dessen Vertrauensmann H. A. Meyer einen Brief des Agenten Höfner veröffentlicht, der vor etwa sechs Jahren eine Zeitlang den „Kulmbacher Eisenkeller“ und das „Central-Hotel“ gepachtet hatte und auch in große Zahlungsschwierigkeiten geraten war. In diesem Brief, den Höfner dem Adressaten S. zum Zwecke der Veröffentlichung zur Verfügung stellte, wurde erzählt, wie dem Schreiber vor sechs Jahren von dem Verein Kreditreform, bezw. dessen Vertreter Herrn Meyer mitgespielt worden sei. Er, Höfner, habe bei der Salvator-Brauerei in München ein Darlehen von 6000 M. aufnehmen wollen und würde daselbe auch erhalten haben, wenn Herr M. nicht wissentlich einen total falschen unglücklichen Bericht über seine, des H., Vermögenslage gegeben habe. Der General-Vertreter der Brauerei habe bei dem Verein Kreditreform Erfindungen eingegeben und habe eine Auskunft erhalten, die vollständig aus der Luft gegriffen und lediglich dem Konkurrenzneid der Kulmbacher Pechbrauerei entsprungen gewesen sei. Mißlich sei die Auskunft falsch und zwar wissentlich falsch gewesen. Herr Reserveoffizier Käßner, der General-Vertreter der Pechbrauerei, habe selbst gesagt: „Wenn ich meinem Freund M. sage, er

soß gut berichten, dann berichtet er gut, wenn ich ihm sage, er soll schlecht berichten, dann berichtet er schlecht.“ Diesen Brief veröffentlichte S. in der Zeitung und auf Grund desselben klagte Herr Käßner eine Beleidigungs-klage wegen Beleidigung gegen den Briefschreiber S. sowohl, wie gegen den Hotelier S. an, der sich durch die Veröffentlichung der Mißtrübschaft schuldig gemacht hatte. Gestern stand in dieser Sache Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht an. In der Verhandlung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, erklärte der Angeklagte S., er habe den Brief an S., der den Gegenstand der Klage bildete, aus eigener Initiative und ohne von S. dazu aufgefordert worden zu sein, geschrieben. Die Auskunft des Herrn M. sei nicht zureichend gewesen, denn er habe beispielsweise sagen müssen, daß die 2000 M., welche er der Pechbrauerei schuldete, keine Bierschulden, sondern ein Darlehen gewesen seien. Der Wahrheitsbeweis, den er dafür angetreten hatte, daß Herr Käßner in eigenem Interesse den Verein für Kreditreform zu einer ungünstigen Auskunft über ihn beeinflusst habe, mißlang gänzlich. Die Beleidigung des Herrn K. war ja allerdings keine allzu schwere, indessen bewies der Umstand, daß sogar das Bezirkskommando zu Aschaffenburg, dem Herr K. als Reserveoffizier unterstellt ist, die Sache aufriß und eine Klarstellung derselben verlangte, daß der Beleidigte doch recht empfindlich getroffen war. Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagten, und zwar S. zu einer Geldstrafe von 40 M. und den S. zu einer solchen von 30 M. Außerdem erhielt der Beleidigte die Befugnis, den entscheidenden Teil des Urteils in den Wiesbadener Zeitungen zu veröffentlichen.

o. **Eine Müllegeschichte.** Wie ein Kapitel aus einem Mülerroman klingt die Geschichte, die der 1856 geborene Müller Rospar Veith von Unterliederbach erlebt haben will und die er in der gestrigen Sitzung der Strafkammer, in der er sich wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten hatte, als wahre Geschichte erzählte. Veith ist in der Gegend zwischen Main und Taunus kein unbekannter Mann. Früher war er Mühlenbesitzer in Hürsheim, er geriet in Schulden, und als eines Tages die Mühle abbrannte, wurde er wegen Brandstiftung vor das Schwurgericht gestellt, von demselben aber freigesprochen. Dann kam er nach einigen Jahren in den Besitz einer bei Hofheim belegenen Mühle; etwa dreiviertel Jahre konnte er das Anwesen halten, da kam es im Herbst vorigen Jahres unter den Hammer. Steigerer war der Bäckermeister August Veicher aus Hofheim, ein bejahrter Mann, der einen Sohn von etwa 35 Jahren besitzt. Veicher erwarb die Mühle des Veith in der Erwartung, sein etwas schwächlicher Sohn werde sich am Ende doch noch für die Mülleierei gewinnen lassen. Den Rospar Veith stellte er als Mülhburschen an. Nun sahen der alte Veicher, dessen geisteskranker Sohn und der ältliche, gewesene Besitzer der Mühle allein auf dem Bestium. Der Geisteskranke, der gegen andere Leute sich gern abschloß und am liebsten einsam im Walde herumstreifte, befreundete sich inniger mit V., der garnicht gewußt haben will, daß der Sohn seines Dienstherrn bereits einmal auf dem Eichberg war, und auch nicht gemerkt haben will, daß der junge Veicher geisteskrank ist. Eines Tages kam der alte Veicher an seinen in der oberen sogenannten guten Stube stehenden Schreibtisch, das Schloß der Schublade ließ sich nur unter Anwendung ziemlicher Gewalt öffnen, und als er seine in der Schublade verwahrten Wertpapiere absah, bemerkte er, daß ein Schuldschein des Frankfurter Kreditvereins über 1000 M. fehlte. Der sollte das Papier gestohlen haben? der geisteskranke Sohn oder der Mülhbursche? Der Mühlenbesitzer schwieg still. Es verging einige Zeit, und da er einsah, daß sich sein Sohn auch für den Mülberberuf nicht eignete, verkaufte er die Mühle wieder. Bei einem Gang nach Hofheim wurde er, bevor die Mühle an den neuen Besitzer überging, plötzlich von Unwohlsein befallen. Er ließ seinem im Rheingau wohnenden Schwiegersohn telegraphieren, und als dieser kam, beauftragte er ihn, seine in dem bewußten Schreib-

Das Ende einer Demimondaine.

Paris, 22. September.

Das Leben bringt oft eigenartige Romane hervor, phantastischer als die regste Phantasie des Romanciers sie zu ersinnen vermag. Das Ende der Eugénie Fougère ist ein solcher Roman, ein Roman, wie ihn ein Marcel Prévost oder Eugène Sue nicht lebensreuer schildern kann.

Eugénie Fougère ist eine Frau gewesen, von der man sagen kann — sie hatte eine Vergangenheit, aber nicht einmal im schlechtesten Sinne, denn — so paradox es klingen mag — dieser gelebte Halbwelt-Star galt als der Engel seiner Familie. Wie alt sie eigentlich geworden, weiß so recht keiner, selbst ihre nächsten Verwandten, ein altes Mütterlein und eine Schwester, die an einen Friedensgardisten verheiratet ist, wissen es nicht zu sagen. Die Lebenswelt schätzte sie auf etwa 38 bis 40 Jahre. Als Eugénie Fougère noch nicht diesen schönen Namen sich nach der berühmten Varietésängerin zugelegt hatte und noch einfach und simpel die „kleine Nini“ war, zeigte sie bereits eine bedenkliche Vorliebe für Schmuck und Juwelen, und als aus der „kleinen Nini“ die „große Rana“ geworden, da ließ sie sich von dem schönen herrlichen Boyer-Champion Jeffries, der in Paris sich produzierte, nach Amerikas Gefilden entführen. Seine Brillanten hatten es ihr angetan — so pflegte sie später ihren Freunden zu erzählen — und der schöne Mann. Doch nur wenige Monate blieb sie bei ihrem Geliebten, dann kam sie plötzlich mit einem immens reichen Brasilianer, der die Verführungen des Seinesabels kennen lernen wollte, nach Paris zurück. Und nun begann ein tolles Leben für „Eugénie Fougère“, denn zu ihr hatte sich jetzt der ungewandte Vorstadt-Badisch entwickelt. Von diesem Brasilianer stammten auch ihre wunderbaren Brillanten, die in der Pariser Lebenswelt und auch in der Gesellschaft sprichwörtlich geworden sind, und nun auch wohl in erster Linie ihren glänzlichen Tod herbeigeführt haben.

Der Brasilianer ging wieder zu den Fleischtöpfen seiner Heimat und nun war Eugénie Fougère „la femme à la mode“. Man riß sich um die Bekanntheit mit der großen, eleganten, schwarzglänzigen und temperamentvollen Lebendame, deren Toiletten oft tonangebend auch für die gute Gesellschaft waren und die bei keinem Ereignis

der Lichtstadt fehlen durfte. Man war schon so gewöhnt, ihre prächtige und vornehm-einfache Equipage überall zu sehen, daß es auffiel, war sie auf Reisen oder fehlte sie einmal.

Nicht viele können sich rühmen, ihre Freunde gewesen zu sein, denn sie machte ungeheure Ansprüche an die Würde ihrer Liebhaber und richtete gar manchen halb oder ganz zugrunde. Auf der anderen Seite war sie aber geradezu wohlthätig und tat für ihre entferntesten Angehörigen alles, was in ihren Kräften stand, um ihnen das Leben zu erleichtern. Sie pflegte zu sagen, daß die Dummheit der Menschen auf der einen Seite doch auf der anderen Seite wiederum zu etwas gut wäre, und nichts konnte ihr größere Freude bereiten, als bei irgend einer Verbesserung der Speisung armer Kinder in irgend einer Pariser Vorstadt plötzlich zu erscheinen und dort Gaben auszuverteilen. Ihr letzter Freund war ein russischer General mit altem, sehr bekanntem Namen, den man häufig in der Begleitung des noch immer schönen Weibes auf den Rennplätzen oder in der Oper sehen konnte. Doch Eugénie Fougère wollte diesem Leben ein Ende machen. Wie alle diese Frauen, träumte sie von einem ruhigen, stillen Heim an der Seite eines Gatten, der in ihr nicht nur das Weib, sondern auch die Hausfrau sähe. Sie glaubte in einem jungen, zehn Jahre jüngeren Italiener ihr Ideal gefunden zu haben und soll mit diesem die Ehe bringen eingewilligt haben. Und gerade dieser Italiener ist dringend verdächtig, den Nord an seiner Beschädigung und deren Dienerin begangen zu haben.

Wie die Mordtat ausgeführt wurde, kann man nur aus den Angaben der mit dem Leben davongekommenen Gesellschaftlerin erfahren, die übrigens selbst der Teilnahme an der Täterschaft verdächtig ist. Diebe sind eingebrungen und haben sie gewürgt und geknebelt — dann hat sie das Bewußtsein verloren. Und auch Eugénie Fougère und die „Nubierin“ — so nannte man ihre Dienerin — sind auf gleiche Weise ermordet. Man hat zusammengedrehte Servietten um ihren Hals gefunden. Die Mörder haben eine große Summe Geldes und die berühmten Schmuckgegenstände im Werte von einer Viertel-Million Frank erbeutet. Die Villa Solms in Axtel-Bains, wo der Mord begangen wurde, liegt abseits und inmitten eines großen Gartens. Eugénie Fougère wollte am Ende dieser Woche nach Paris zurückkehren. Die Lebenswelt schüttelte oberflächlich die Köpfe: „Schade,

um das schöne Weib“ — die alte Mutter aber brach zusammen, als man ihr die Nachricht brachte und stammelte nur unaufhörlich: „Meine arme, kleine Nini“.

Aus Kunst und Leben.

* **Aber Spelterinis Ballonsfahrt über die Alpen** hat sich Dr. Hermann Seiler, der die Fahrt mitgemacht hat, folgendermaßen ausgelassen: Die Überfliegung der Alpen ist der „Stella“ gelungen. Von Jermant ging die Fahrt über den Dom, das Saasial, das Fletschhorn und Weismes nach dem Lago Maggiore, dann mitten über den See aufwärts gegen Locarno. Bei Brissago wurde mit Hilfe eines Dampfers die Landung versucht. Sie konnte aber wegen ungünstiger Geländeverhältnisse nicht bewerkstelligt werden. Nun war es Nacht geworden. Rasch wurde beschlossen, bis zum anderen Morgen in der Höhe zu bleiben. Zuerst ging's ins Maggialtal hinein, dann über den Ramin ins Verzascatal, dieses Tal aufwärts bis Brione, dann ins linke Seitental. Dichter Nebel häuete uns ein. Dann trieben wir beständig vorwärts, bis wir endlich um 3 Uhr morgens im Talsesself ruhig blieben. Wir verbrachten über einem Schneefeld, 2800 Meter hoch, die Nacht. Erst beim Morgengrauen konnten wir feststellen, daß wir uns wieder im Maggialtal befanden, aber Peccia. Morgens 8 Uhr bei Sonnenaufgang ließ Spelterini den Ballon wieder steigen. Rasch erreichten wir eine Höhe von 4000 Meter. Wunderbar breitete sich das ganze Alpengebiet vor uns aus. Der Wind trieb uns gegen Norden, also den Alpen zu. Eine zweite Alpenüberquerung wäre möglich gewesen. Einen Augenblick erwägen wir, was wir tun wollen. Leider haben wir nur noch drei Sack Ballast. Es muß gelandet werden. Die Verhältnisse sind zwar äußerst schwierig. Spelterini wählte zur Landung die Alp Ghintli über Vignasco. Dort landeten wir nach 20stündiger ununterbrochener Fahrt auf einer Höhe von 1800 Meter morgens 9 Uhr. Spät nachmittags traf die vom Tale aufgebogene Mannschaft ein und erst nachts 1/2 12 Uhr langten wir selber im Tale an. Die höchste Höhe, die der Ballon erreichte, betrug 5800 Meter, die durchschnittliche Höhe während der Alpenüberquerung 4800 Meter, die Lufttemperatur 7 Grad, die Geschwindigkeit 10 bis 15 Kilometer. Während der ganzen Fahrt wurde photographiert und beobachtet.

tisch ruhenden Wertpapiere nebst dem dort liegenden baren Gelde zu holen. Der Schwiegersohn ging hin und kam beinahe mit leeren Händen zurück. Es waren noch einmal drei Wertpapiere und 30 M. in Bar gestohlen, so daß sich der Gesamtverlust auf über 4000 M. belief. Nun stellte man den Kaspar Reith zur Rede. Nach einigen Ausflüchten erzählte er, der Sohn des Leiharbeiter habe ihm die Wertpapiere gegeben mit dem Auftrage, dieselben zu verkaufen. Als er den Sohn gefragt habe, weshalb er die Papiere verkaufen wolle, habe derselbe erklärt, daß alte Gelump gefalle ihm nicht, er wolle sich eine bessere Mühle kaufen. So habe er denn auch den Auftrag ausgeführt und einen Teil der Wertpapiere an ein Frankfurter Bankhaus abgesetzt. Das dafür erhaltene Geld und die nichtverkauften Papiere habe er an seinen Auftraggeber abgeliefert. Nun hat kein Mensch wahrgenommen, daß dieser irgendwelche größeren Ausgaben machte, auch sind Geld und Wertpapiere spurlos verschwunden. Der Geistesranke, der sich gegenwärtig wieder auf dem Eichberg befindet, wurde gestern als Zeuge vernommen. Er sagte, er wisse von den Papieren gar nichts, er habe auch dem Reith keinen Auftrag gegeben. Ein anderer Zeuge befand, daß auch ihm der Geistesranke einmal ein längliches Couvert mit Inhalt übergeben wollte mit dem Ersuchen, er möge das für ihn verkaufen. Die Verhandlung — Herr Rechtsanwalt Wollanowski verteidigte den Angeklagten — währte bis spät in den Nachmittag hinein.

— **Blinder Eifer schadet nur.** Ultramontane Blätter machen sich mit Recht über einen Artikel des „Evangelischen Wochenblattes“ für den Konfessionsbezirk Wiesbaden lustig, welcher sich auf einen Vorfall stützt, über den die „Köln. Volksztg.“ also berichtet: „Am Samstag hielt das Seminar zu Montabaur nebst seiner Präparandenanstalt eine eifrige, würdige Schulfeier und machte dann einen Ausflug nach Bad Ems. Das Seminar besitzt einen im ganzen Nassauer Lande rühmlichst bekannten Gesangschor. So kamen die licherföhrten Jünglinge auch in Ems auf den Gedanken, einige Lieder vorzutragen und sangen nach vorher eingeholter Erlaubnis in den Kuranlagen: „Verblüht sind schon die Sterne“ von Konradin Kreuzer, das Volkslied „Was willst du in der Fremde tun?“ und dann den frischen (vierstimmigen!) Gesang „Wer will unter die Soldaten“ von Fr. M. Rüden, womit sie abzogen. Das Lied bildet ein oft gefordertes Glanzstück in dem Liederschatz des Seminars. Kaiser Wilhelm I., dessen Denkmal in der Nähe stand, hätte vermutlich seine Freude daran gehabt.“ — Leider nicht so das „Evangelische Wochenblatt“, denn es ereifert sich über das scheinlich harmlose Vorkommnis wie folgt: „Eine eigentümliche Art von Sedantage haben sich die Schüler des königlichen Lehrerseminars zu Montabaur geleistet, welche am Morgen des 2. September einen Ausflug nach Ems gemacht und sich dort um das Denkmal Kaiser Wilhelms I. gruppiert haben. Ob die dazu gehörenden Lehrer auch an diesem Auftritte beteiligt waren, hat uns unser Gewährsmann, der Augen- und Ohrenzeuge war, nicht verraten. Kurzum, man stand und sah und — sang. Was sang man? Man haun! „Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr“ usw. Wir würden diese Geschichte nicht für glaubhaft halten, wenn sie uns nicht von einem über alle Zweifel erhabenen Zeugen erzählt würde. Das ist also der Patriotismus, der künftigen katholischen Lehrern in der Brust wohnt! Ein komisches Echo zu den patriotischen Vereinerungen des Kölner Katholikentages! An und für sich betrachtet, kommt es uns aber wie eine Verhöhnung des greisen Geldkaisers vor: zum Spielzeug hat er seine Soldaten wahrlich nicht gehabt.“ — Wir wollen die Frage unentschieden lassen, ob es nicht noch passendere Lieder für einen Seminarchor zur Verherrlichung der Vaterlandsliebe am Fuße eines Kaiserdenkmals gibt als das „Wer will unter die Soldaten“, aber für die starke Entrüstung des „Evangelischen Wochenblattes“ liegt doch wahrlich keine Veranlassung vor.

— **Konfessionelle Karussells.** Die „Tägl. Rundschau“ bringt folgende Notiz: „Evangelische und katholische Karussells — das ist die neueste ultramontane Erfindung. Erfinder ist der hochwürdige Herr Kaplan Weich in Hochheim a. M. Als man am letzten Sonntag dort evangelische Kirchweih feierte und auch ein Karussell aufgestellt wurde, verbot der Herr Kaplan im Religionsunterricht und in der Kirche den katholischen Kindern aufs strengste den Besuch des bösen evangelischen Karussells, usw. usw.“ — Die Sache klingt so komisch, daß wir zunächst an einen Scherz glauben möchten, den man sich mit dem Berliner Blatt erlaubt hat.

— **Rheindampfschiffahrt** (Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft). Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen Freitag, den 25. September, ein veränderter Fahrplan in Kraft tritt.

o. **Die Aresenz des Nerobergs**, d. h. des nunmehr im städtischen Besitz befindlichen Weinbergs am Neroberg, ist heute vormittag auf dem Rathaus einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt worden, wobei Herr Hubert Rill, Inhaber der Weinhandlung Chr. Limbarth, mit 1500 M. Höchstbietenden blieb.

o. **Befehlswechsel.** Herr Pastor Heinrich Köllner hat sein Haus Walramstraße 2 durch Vermittlung des Herrn Agenten Ridel an Herrn Buchbindermeister Josef Linz hier veräußert.

— **Kleine Notizen.** Die Balanzliste für Militär-anwärter Nr. 38 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Der, wie gemeldet, infolge eines Radfahrungs-Unfalls verunglückte und bereits verlorene 18 Jahre alte Anton Schardt war nicht der Sohn einer Witwe, sondern des Händlers Josef Schardt hier selbst.

N. **Wiedrich**, 27. September. Gestern nachmittag starb dahier der älteste Lehrer unserer Stadt, Herr Friedrich Siebenhaar, im Alter von 67 Jahren. Am 7. Februar 1836 zu Dillendorf geboren, war er an verschiedenen Orten in Nassau als Lehrer tätig, so in Freilend, Rimbach und Wirlenbach, bis er am 1. Januar 1873 an die damalige höhere Bürgerschule zu Wiedrich berufen wurde. Später trat er an die Elementarschule über und wirkte dort lehrerreich bis vergangenes Jahr, wo seine Pensionierung nach einer 45jährigen Gesamtdienstzeit erfolgte, aus welchem Anlasse ihm der Hohenloherische Dankorden erteilt wurde. Der Verstorbene war Mitglied des Schulvorstandes und der Kirchengemeinderats, er erzeute sich wegen seines biederen und lauten Charakters einer großen Achtung und Beliebtheit bei der hiesigen Einwohnerschaft.

* **Wiedrich**, 23. September. In der Verwaltungskreisliche der Stadtverordneten-Versammlung dahier gegen den Aufgebarnen Bots hier wegen Ausübung des Gemeindevorstandes ist durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts die Entscheidung des Bezirksausschusses zu Wiesbaden aufgehoben und die Klage des Gendarmen Voigt abgewiesen worden.

Gerichtssaal.

* **Berlin**, 23. September. Nach einer Meldung aus Kiel begann dort heute vormittag die ernste Verhandlung im Haffener-Prozess. Erschienen waren 16 Zeugen und Sachverständige. Der Antrag des Publikums war ein erheblich geringerer als in den früheren Terminen. Die Zeugenanhörungen ergaben wenig Neues. Haffener erklärte auf Befragen des Vertreters der Anklage, er hätte den Stroh nicht geführt, wenn ihm der Gedanke gekommen wäre, er könnte hierdurch Hartmann töten oder lebensgefährlich verletzen. Keiner der Augenzeugen hat den tatsächlichen Angriff Hartmanns auf Haffener beobachtet. Auf die Aussagen von vier Zeugen verzichtete der Gerichtshof. — Das Obergericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren 7 Tagen Festungshaft, wovon 2 Monate 7 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Vertreter der Anklage hatte 4 Jahre Gefängnis und Degradation beantragt. Haffener beruhigte sich bei diesem Urteil. (Dahier wird sich keiner wundern.)

* **Berlin**, 23. September. Wegen des Urteils der Preussischen Strafkammer im Rantall-Prozess ist, nach einem Telegramm aus Weiden, Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Kleine Chronik.

Wie aus Darmen gemeldet wird, sind dort nachts infolge Leuchtgas-Vergiftung zwei Frauen und drei Kinder gestorben.

In Breitenbach bei Heiligenstadt brannten 13 Häuser nieder. Der Schaden ist bedeutend.

Aus Liebenau, 23. September, wird gemeldet: Ein großer Schadenfeuer zerstörte 28 Bauernhöfe ein. Die ganze Ernte ist vernichtet, ein Kind ist in den Flammen umgekommen.

Der Geldbriefträger Stefan Boda in Budapest wurde gestern vormittag im Hause Josephsring 44, wo er eine Geldsendung abliefern sollte, auf der Treppe von einem unbekannten Individuum mit einem Beil niedergeschlagen, und es wurde ihm die Geldtasche mit 4000 Kronen Inhalt geraubt. Der Attentäter entkam, der Briefträger ist tödlich verletzt.

Der französische Turnklub hat das frühere Wohnhaus der Madame Humbert für den Preis von 400 000 Frank erworben.

In Clermont Ferrand hat sich während der Anlegung der Siegel an das Kloster Gravoise eine ergreifende Szene abgespielt. Ein Mönch, welcher bei der Siegelanlegung zugegen war, wurde plötzlich vom Schlag getroffen und war sofort tot.

Wie festgestellt wurde, ist der Kaiser des italienischen Vizekonsulats in Monaco, Stella, welcher vorgestern ermordet aufgefunden wurde, ein Opfer der Eifersucht geworden. Man ist dem Täter auf der Spur.

In Valence fand in einer Fabrik eine Kessel-explosion statt. Der Kessel slog gegen eine Wand, wodurch dieselbe einstürzte. 10 Arbeiter erlitten Verletzungen, drei davon schwere.

Wie das „B. Z.“ aus Lissabon berichtet, meldet ein amtliches Telegramm aus Mozambique die Explosion des Pulverturmes des Forts San Sebastian. 7 Europäer und 97 Eingeborene wurden getötet oder verwundet.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 24. September. Dem „B. Z.“ wird aus London berichtet: Es verlaute bestimmt, der König übernehme demnächst formell selbst das Oberkommando der Armee.

Berlin, 24. September. Das „N. Journ.“ meldet: Auf gerichtliche Veranlassung wurde Heft 5 des Jahrganges 6 der friedensrechtlichen Zeitschrift, im Verlage der Hofbuchhandlung von Mittler u. Sohn, Berlin, erscheinend, beschlagnahmt, da das Heft nach Ansicht der Staatsanwaltschaft einen Artikel enthalte, der gegen Paragraph 7 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1895 verstoße. Ein gerichtliches Nachspiel wird erwartet.

Depeschenbureau Drolsch.

Berlin, 24. September. Die Besserung im Befinden des Stadtverordneten-Vorsitzers Dr. Langerhans hat gestern angehalten. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, haben die Ärzte von der anfänglich in Aussicht genommenen Operation Abstand genommen. — Eine vom Bund der Menschenrechte für gestern einberufene Mitglieder-Versammlung, in der Dr. Max Schütte über das Thema „Polizei-Spiegel“ einen Vortrag halten wollte, wurde, nach dem „B. Z.“, in letzter Stunde von der Polizei verboten. Das Verbot wurde begründet, daß es sich offenbar um einen politischen Vortrag handle.

Berlin, 24. September. In einer Nachberversammlung, an der fast sämtliche Schaffner, Kutscher und Stalleute der Vereinigten Berliner Omnibus-Gesellschaften teilnahmen, wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Wie der „Vorwärts“ berichtet, sind die Angestellten am heutigen Morgen in den Streik getreten.

Berlin, 24. September. Nach einer Wiener Depesche drohen im Reichsrat bereits ernste Schwierigkeiten. Die radikalen Tschechen wollen sofort wieder die Obstruktion eröffnen und bereiten zahlreiche Dringlichkeitsanträge vor, zunächst bezüglich der Refruten-Einstellung und der Erhöhung des Refruten-Kontingents, was der Regierung bei dem gegenwärtig gespannten Verhältnis mit Ungarn doppelt unbequem sein würde. Die Tschechen wollen die Refruten-Vorlage nur bewilligen, wenn bloß alte Refruten eingestellt werden. Ministerpräsident v. Körber soll gedroht haben, im Falle einer tschechischen Obstruktion das Haus sofort zu vertagen, worauf dann die Mannschaften des 3. Jahrganges bis Ende 1903 weiter dienen müßten. Das Herrenhaus beschloß bereits, die Refruten-Vorlage unbedingt zu bewilligen und damit eine Rundgebung für die Einheit der Armee zu verbinden.

Berlin, 24. September. Nach einer Depesche der „Morgenpost“ wurde der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen gestern beim Verlassen des liberalen Klubs in Budapest von einer tausendköpfigen Menge mit Beschimpfungen empfangen. Da für den Abend Demonstrationen befürchtet wurden, traf die Polizei umfassende Vorkehrungen. Es verlaute, daß die Budapest-Garnison in Bereitschaft gehalten werde. — Nach einer Depesche der „Voss. Ztg.“ beschloß die oppositionellen

Parteien, heute im Abgeordnetenhaus zu beantragen, daß an den Kaiser in der Angelegenheit des Armeebefehls eine Adresse gerichtet werde. Voraussichtlich wird es heute im Parlament zu heftigen Auftritten kommen. Sollte es dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht gelingen, Tumulte und Ausfälle der Opposition gegen die Krone zu verhindern, dann wird das Haus durch ein königliches Reskript vertagt werden.

Berlin, 24. September. Wie das „B. Z.“ aus London berichtet, liegt ein Beweis der Konvention der Kaiserlichen Regierung zu Chamberlains Plänen in der Tatsache, daß das Kolonialamt sich bereit, alle aus den Kolonien einlaufenden Zustimmungen an der Politik Chamberlains unbeanstandet zu veröffentlichen und damit Stimmung für dessen Politik zu machen.

Berlin, 24. September. Nach einer Belgraden Depesche der „Vossischen Zeitung“ ist die gestern begonnene Verhandlung gegen die 27 an der Misker Affäre beteiligten Offiziere vollständig geheim. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurden die Angeklagten vernommen. Der Räteführer, Hauptmann Konstantin, hielt eine längere Rede, in der er schwere Anklagen gegen die Verschworenen erhob. Er weigerte sich aber auf die an ihn gestellten Fragen zu antworten. Der Prozess dürfte vier Tage dauern.

Berlin, 24. September. Wie dem „B. Z.“ aus Brüssel telegraphisch wird, sind die Unterhandlungen zwischen dem Sultan und der belgischen Regierung wegen der Ernennung von vier belgischen Offizieren zu Reorganisations der muslimischen Gendarmen in der Hauptstadt abgeschlossen. Die Offiziere sind für drei Jahre verpflichtet und erhalten einen Gehalt von 20 bis 30 000 Frank.

Berlin, 24. September. Der Präsident der Universität Chicago erklärte, wie das „B. Z.“ aus New York berichtet, der preussische Kultusminister begünstige einen regeren Verkehr der deutschen mit den amerikanischen Universitäten.

London, 24. September. „Morning Leader“ meldet aus New York, daß die beiden großen deutschen transatlantischen Schiffsahrt-Gesellschaften Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd beschloßen haben, aus dem Morgan-Trust auszutreten, weil derselbe seiner Verpflichtung, das Monopol des transatlantischen Verkehrs an sich zu bringen, nicht nachgekommen ist. Dasselbe Blatt berichtet weiter, daß das Syndikat der Schiffsversicherungs-Agenten sich umgestalten werde, um noch während eines Jahres zu versuchen, die sich auf acht Millionen Pfund beziffernden Verluste wieder einzubringen.

St. Thomas, 24. September. Die Blätter kritisieren das Verhalten der Regierung betreffs Vinderung der Rost auf der Insel. Man verliert, eine große Anzahl Einwohner würde Hungers sterben. Der Gesundheitszustand sei ein schlechter, die Aufregung unter der Bevölkerung ist sehr groß.

wb. Berlin, den 24. September. Professor Behring hält morgen in der Naturforscherversammlung in Kassel einen Vortrag über Tuberkulose und legt dar, er hege die gutgegründete Hoffnung, daß die Verhütung der Schwindsucht möglich sei. Diese Hoffnung schöpft Professor Behring aus den Erfahrungen mit seinem Kinderdiphtherieimpfungsverfahren. Das Verfahren bezwecke möglicherweise schon durch zweimalige unschädliche Einspritzung des Impfstoffes einen das ganze Leben anhaltenden Schwindsuchtschutz zu verschaffen. Das Verfahren baut sich auf der Voraussetzung auf, daß die Tuberkulose des Menschen und der Rinder gleichartige Krankheitsprozesse darstellen. Eine Hauptquelle für Schwindsuchtsentstehung sei die Säuglingsmilch. Behring sucht eifrig nach einem Mittel gegen Infektion. Die Erfahrungen und bisherigen Fortschritte lassen solche erhoffen.

hd. Berlin, 24. September. Wie aus Orlitz gemeldet wird, vernichtete ein Großfeuer die Glasfabrik Annahütte in Penzig. Sämtliche Glasvorräte und ein Teil des elektrischen Werkes wurden vernichtet. — Der Reichspostdampfer „Seidlig“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen hatte in den ostasiatischen Gewässern einen Zusammenstoß mit einem japanischen Dampfer zu bestehen. Wie die Generaldirektion des Norddeutschen Lloyd dem „B. Z.“ auf Befragen mitteilt, ist der „Seidlig“ unbeschadet geblieben und konnte seine Reise fortsetzen. Der japanische Dampfer hat dagegen so schwere Beschädigungen erlitten, daß er auf Strand gesetzt werden mußte. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll den japanischen Kapitän treffen. — Der Reichspostdampfer hat nach einer Subdepot Meldung der „Voss. Ztg.“ auf seine Frau, seinen Stiefsohn und dann sich selbst geschossen. Alle drei sind lebensgefährlich verletzt. Stiefsohn hatte seit Wochen keinen Verdienst und beschloß, aus Verzweiflung darüber seine Familie zu töten.

hd. Pilsen, 24. September. Der vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung eines Mannes zum Tode verurteilte 45jährige Spalek hat sich eine halbe Stunde vor der Hinrichtung in seiner Zelle erhängt.

hd. Jandbrunn, 24. September. Der Lehrer K. Schleiter stürzte vor den Augen seiner Gattin im Puhertale in eine 12 Meter tiefe Felskluft und blieb tot.

hd. Trient, 24. September. Ein aus Preußen stammender Tourist ist vom Monte Gassia in der Nähe von Cologn abgestürzt und brach den Fuß. Ein Bergführer, der die Hülfsrufe hörte, brachte ihn nach Zerlago in Sicherheit.

hd. Neapel, 24. September. Der Bürgermeister Senator Miraglia, der bedeutendste Philosophielehrer Italiens, ist gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 24. September. 100 Kilo Hafer 13 M. bis 15 M. 60 Pf., 100 Kilo Roggen 2 M., 100 Kilo Weizen 6 M. 60 Pf. bis 7 M. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 5 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 23. September. Roter Weizen pro Mäster 13 M. 10 Pf., pro 100 Kilo 16 M. 37 Pf., Korn pro Mäster 10 M., pro 100 Kilo 13 M. 33 Pf., Hafer pro Mäster 6 M., pro 100 Kilo 12 M.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 24. September, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 190.80, Diskonto-Kommandit 185.80, Staatsbahn 187.50, Lombarden 16.40, Laurahütte 226.50, Bochumer 182.70, Westfälische 194.50, Harpener 185. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse, 24. September. Herr. Kredit-Aktien 638.60, Staatsbahn-Aktien 641.20, Lombarden 79, Marknoten 117.48, Tendenz: behauptet.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redaktor für Politik und Religion: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röhrdt; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 23. Sept. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfđ. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Paesta, 1 Lal = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.86; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.36; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 2.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 166 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto (t

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. & XIV			North. Pac. Prior. L.		
5 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101,50	5 1/2	Ch.B. An. u. S.	445,50	4	do. XVI	100,90	4	Oregon u. Calif. I. M.	101,40
5 1/2	do.	101,50	5 1/2	do. 600r	445,50	4	do. XVII	101,90	4	Railr. Nav. Cons.	101,90
5	do.	89,75	5 1/2	Ch.B. Silb. B.	112,70	4	do. XVIII	97,50	4	Pac. of Missouri I. M.	102,30
5 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101,40	4 1/2	do. D.G. u. S.	284,50	4	do. XIX	97,50	4	do. cons. I Mtg.	—
5 1/2	do.	101,60	4 1/2	do. Fbr. Gldbg.	174	4	do. XX	105	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—
5	do.	89,96	4 1/2	do. Grisch.	879,50	4	do. XXI	101,40	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
5 1/2	Bad. St.-A.	104,75	4 1/2	Ch. Fw. H. Schat.	105	4	do. XXII	101,40	4	San Fr. u. N. P. M.	—
5 1/2	do. (abg.)	99,75	4 1/2	do. Mühlh.	215,70	4	do. XXIII	101,60	4	South. Pac. S. A. I. M.	—
5 1/2	do.	99,70	4 1/2	Chem. Albert	98	4	do. XXIV	100,10	4	do. S. B. I Mtg.	102,30
5 1/2	Bayr. Abl.-R. a. H.	102	4 1/2	do. Ulz. Fk. V.	157	4	do. XXV	98	4	do. I Mtg.	107,70
5 1/2	do.	100,20	4 1/2	El. Acc. Berlin	60	4	do. XXVI	99,40	4	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
5 1/2	E. B. Anl.	89,10	4 1/2	Anl. Köln	190,50	4	do. XXVII	99,40	4	St. L. Fr. M. W. Div.	—
5 1/2	Hamb. St.-Rente	87,40	4 1/2	Cont. Nrnbg.	105	4	do. XXVIII	100,20	4	St. Louis Wch. u. W.	—
5 1/2	do.	102,90	4 1/2	Gen. Albg.	96,30	4	do. XXIX	96,10	4	Union P. Cific I Mtg.	—
5 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101,80	4 1/2	Heliok Köln	128,00	4	do. XXX	96,10	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
5 1/2	do. (v. 99)	100	4 1/2	Lahmeyer	83,80	4	do. XXXI	98,80	4	Gen. M. Bds. u. C.	—
5 1/2	do.	87,75	4 1/2	Licht u. Kr.	105	4	do. XXXII	99,40	4	(Income-Bds.)	—
5 1/2	Sächelsche Rente	88,30	4 1/2	Schuckert	96,30	4	do. XXXIII	100,20	4		
5 1/2	Wirt. A.	99,75	4 1/2	Siem. u. H.	116,50	4	do. XXXIV	100,20	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Uth. Fk. A. E.	109	4	do. XXXV	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. Zarih. Fr.	109	4	do. XXXVI	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Fitzbach. Fulda	170	4	do. XXXVII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Gas Frankf.	103	4	do. XXXVIII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Ges. Gussst.	103	4	do. XXXIX	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Gum. V. Br. W.	115	4	do. XL	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Kalk Rh. W.	115	4	do. XLI	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Kupfw. Heddh.	94,50	4	do. XLII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Lederf. N. Sp.	189,40	4	do. XLIII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Löbn. M. Phle	80	4	do. XLIV	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Maasch. A. Hilp.	44,50	4	do. XLV	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. Klein	105	4	do. XLVI	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	Maasch. Bielef. D.	300	4	do. XLVII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. Fab. u. Schl.	165	4	do. XLVIII	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. Gem. Deutz	136	4	do. XLIX	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. G. Hemmer	—	4	do. L	97,10	4		
5 1/2	do.	89,70	4 1/2	do. Karlsruher	235	4	do. LI	97,10	4		

Ich habe mich daher als
Rechtsanwalt
 niedergelassen.
 Mein Bureau befindet sich
Moritzstraße 13,
 Ecke Adelheidstraße,
 Telefon 3125.
 Wiesbaden, den 16. September 1903.
Dr. jur. Georg Weiss,
 Rechtsanwalt.

Wohlfahrts-Lose

Ziehung: 28. Sept. bis 2. Oktober. F 33
 Orig.-Lose 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.
J. Rachor, Haupt-Kollekteur, Mainz.

Trauben.
 Italienische Goldtrauben
 heute-frisch eingetroffen:
 Originalkiste, ca. 9 Pfd. schwer,
 Mk. 2.20.
 Versandt nach auswärts.
August Engel,
 Königlich Hoflieferant,
 Hauptgeschäft:
12. Taunusstr. 12.
 Telefon No. 53 oder 620.
 Filiale: **2 Wilhelmstr. 2,**
 Ecke der Rheinstraße.
 Telefon No. 888.

Gama-
 Margarine mit Eigelb-Zusatz,
 aus den vorzüglichsten Materialien hergestellt,
 Pfund-Pack 70 Pf.
C. F. W. Schwanke Nachf., Tel. 414,
 Schwalbacherstraße 43, Beldrigstraße.

Grosse Auswahl in
feine Fleisch- u. Wurstwaren
 wie:
 Westfäl. Schinken, Cervelatwurst, Salami,
 Mettwurst, Hamb. Rauchfleisch, Schinken-
 wurst, Ochsenzunge, Pommer'sche Gänse-
 brust, Lachsschinken, feine **Leber- u.**
Rothwürste (Chalottenleber-
wurst) u. s. w. 2380
 empfiehlt
J. C. Keiper,
 Telefon 114. 52 Kirchgasse 52.

Kartoffeln,
 Magnum bonum . . . per Stumpf 20 Pf.
 Satger 17
 Gelbe 25
 Rüben 40
 Neues Sauerkraut . . . Pfund 6
 Neue Häringe Stück 4
Kirchner,
 Beldrigstraße 27, Ecke Dellmundstraße.
 Garantirt reinen Bienenhonig
 vom Bienenzüchter-Verein, Section Wiesbaden,
 lose per Pfund 1.00,
 im Glas, excl. Glas 1.10.
Ph. Lieser, Oranienstr. 52, Ecke Goethestr.

Die Säle
 der
Loge Plato
 sind für F 483
Bälle,
Hochzeiten,
Concerte und
Vorträge
zu vermieten.
 Näheres bei dem
 Restaurateur, Friedrichstr. 27.

Bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen.
 Große Auswahl! 20 Musterzimmer!
 Specialität: Braut-Ausstattungen.
 Einzelne Möbelfstücke für Zimmer und Küche
 zu sehr billigen Preisen.
Gegen Baar! Auf Theilzahlung!
J. Wolf, Wiesbaden,
 Friedrichstraße 33, 1. Stock. Ecke Neugasse.

J.J.HÖSS
 Laden
 Am neuen Markt
 Telefon 173.

2500 Pfund. 2500 Pfund.
Großer Massenfang.
 Prima Karpfen, lebendfrisch, ausnahmsweise pro Pfd.
 70—80 Pf. (garantirt reinschmeckend).
 Prima Schellfische nach Größe 30—50 Pf.
 Cablian ganze Fische 30 Pf., im Ausschnitt 40—60 Pf.
 Seehechte 40 Pf.
 Kleine Steinbutt (echte Turbots) pro Pfd. 1 Mk.
 Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf. bis 1 Mk., Bratzander 80 Pf.,
 Ronge 60 Pf., lebendfrische Rheinzander 120—150 Pf., rothfleischiger
 Salm 150—180 Pf. pro Pfd., Rorderneher Angelfische, aller-
 feinste, 60 Pf. 2443
 Bestellungen für Morgen (Freitag) erbitte möglichst schon heute.

DONATUS Braunkohlen-Brikets, DONATUS
 Marke: „Donatus“ und „Union“,
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilh. Linnenkohl,
 Ellenbogengasse 17. Adelheidstrasse 2a.
 Fernsprecher 527. 2439

Fischconsum W. Frickel.
Grosser Fisch-Verkauf.
 Frisch vom Fang in Eispackung empfehle:
Feinste Schellfische | grosse 40 Pf.,
 | mittel 30
 | kleine 20
 5—8-pfundige 30 Pf.
 Extrafeine Holl. Angelfische 50 Pf.
 Feinsten fetten Cablian 25—50 Pf.
 Feinsten Seehecht | im ganzen Fisch 40 Pf.,
 | ohne Kopf u. Gräten 60 Pf.
 Feinsten Seelachs | im ganzen Fisch 20 Pf.,
 | „Ausschnitt“ 35
 ff. Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf. bis Mk. 1.—
 Telefon 2234.

Roths. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, Steinbutt (Turbots) 80 Pf.
 Rheinsalm im Ausschnitt 2.50.
Lebendfr. Zafelzander 80, Karpfen 70 Pf.
 Ronge 50, Barsch 50, Limandes 50, Schollen 30—60.
 Merlans 30 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Rheinbackfische 25 Pf.
 Lebende Karpfen, Aale etc. billigst.

Täglich frisch | Gebackene Fische, Fischcotelets,
 Kieler Bücklinge per St. 5, 7 u. 10 Pf.
 Lachshäringe, geräuch. Schellfische.
 Seelachs, Aale, Flundern, Heilbutt, Sprotten.
Feinster Lachsaufschnitt 1/4 Pfd. 75 Pf.
Neue | Holl. Vollhäringe per Stück 5—8 und 10 Pf., Bismarck-
 häringe, Rollmops, Brathäringe, Anchovis, Sardinen,
 marinierte Häringe, Oelsardinen, Kronenhummer, Caviar.
 Aal in Gelee, Hering in Gelee.

Neues Sauerkraut, Salzgurken, Essiggurken.
 Engros-Niederlage von Nürnberger Ochsenmaulsalat und Düsseldorfer Tafelsenf.
Wiederverkäufer u. Wirthe Engrospreise!

J. Rapp's Italienische Rothweine

No.	per Pfd. u. 1/2 Liter	per 1/2 Liter u. 1 Liter
1. Vino Italiano , Tischwein . . .	—55	—50
1a. Vino Salutare , guter Tisch- wein	—65	—60
2. Marke: „Rapp“ leichter gut bekömmli. Tischwein . . .	—70	—65
3. J. Rapp's Brindisi	—80	—75
Consumwein, lieblicher, voller Wein; wird in hunderten von Familien hier regelmässig getrunken und ist als angenehmer, besserer Tisch- wein sehr beliebt. Der Wein ist von Herrn Prof. Dr. Fresenius untersucht, vollkommen rein be- funden und wird ärztlich Blut- armen, Magenleidenden u. Recon- valescenten vielfach empfohlen.		
4. Pasto Italia	—90	—85
5. Riviera	1.—	—95
6. Chiavenna	1.10	1.—
7. Syracusa	1.20	1.10
8. Palicella	1.80	1.20
9. Capri	1.40	1.30
10. Castelli Romani	1.50	1.40
11. Valpolicella	1.60	1.50
12. Casteldi Piuro ganz vorzügl. hervorragend fein u. bouquetreich . .	1.70	1.60
13. Lacrima Cristi entwickelt roosso	1.90	1.80
14. Perla Feinste Edel- di Sassella	2.10	1.90
15. Chianti extra vecchio , eigenartig, bouquetreich u. hoch- fein	2.50	—
1/2-Liter-Originalflasche	1.35	—
16. Lacrima Cristi, bianco	2.10	1.90
17. Moscato , „Süsswein“	—80	—75
18. Favorito , Muscateller	1.10	1.—
19. Marsala , „Italia“	1.50	1.40
20. Marsala , „old brown“	1.90	1.80
21. Marsala , „old extra“	2.40	2.30
22. Marsala , „Highlife“	2.90	2.80
23. Vermouth di Torino	1.70	1.60
24. Moscato d'Asti spumante mit Steuer	2.40	2.30

Vorstehende Weine, die ich direct importire,
 sind ausserordentlich preiswerth und bestens
 zu empfehlen. Wer einen Versuch macht, wird
 sich davon überzeugen.
 Die meisten italienischen Weine haben Sprit-
 zusatz, was bei meinen nicht der Fall ist,
 wodurch sie sich von anderen vorthellhaft aus-
 zeichnen.
 Ich bitte beim Einkauf genau darauf zu
 achten, dass Etiketten und Stopfen meine amt-
 lich eingetragene Schutzmarke (einen Rappen)
 tragen.
 Die Weine No. 1, 1a und No. 2 sind nur
 direct aus Italien bezogenen rothen Trauben,
 von mir selbst gekellert. 2448

J. Rapp,
 Herz. Sächs. Hoflieferant,
 Weinbau und Weingrosshandlung.
 Grosse hydraulische
Trauben-Kelterei-Anlage.
 Erstes und grösstes
 Special-Geschäft für italienische
 Weine am Platze.
 Hauptgeschäft:
Moritzstrasse 31,
 weitere Verkaufsstelle:
Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis
 verabreicht.
Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

Emil Petri,
 28. Kerkstraße 28. 2671. Telephon 2671.
Plakate: „Zimmer frei“, auch
 aufgezogen, vorrätig
 im Langplatt-Verlag,
 Langgasse 27.

Orchester.

Violine oder ein anderes Orch.-Instrument spielende **Dilettanten**, welche sich dem Orch.-Ver. „**Philharmonie**“ anschließen wollen, werden um gef. Anmeldung gebeten. Proben Montags 8½, Rest. Tivoli, Luisenstr. 2, ¼-jährl. Beitrag 3 Mk. F 373

H. G. Gerhard, Kapellmeister, Friedrichstr. 48, III.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden, Spiegelgasse 6, Telefon 2541, früher Biebrich (Hotel Nassau), empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in **Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w.** unter Zusage bester u. aufmerksamer Bedienung. 1902
Specialität: Nussbünd.

!Alkoholfrei — naturrein!

und von vorzüglichem Geschmack sind meine **Erfrischungsgetränke „Reftar“**.
Apfel-Reftar per ¼-Str.-Fl. — 80 Str.
Trauben-Reftar weiß „ „ 1.20
Trauben „ „ rot „ 1.50
Außerdem bringe ich das vorzügl. **Rapp's** **Malz** in empfehlender Erinnerung.
Kneipp-Haus, 59 Rheinfr. 59.
Ant. Hch. Meyer.

Zum Genuss fertige Speisen

für Partien, Landaufenthalt, Picknicks, Manöver u. s. w., in Dosen mit Schlüssel, mit und ohne Kochvorrichtung:

	1 Port.
Ungarisches Gulasch	100
Rinde-Gulasch mit Macaroni	100
Rindebraten mit Macaroni	100
Wurzelbraten	100
Ungarischer Rostbraten	100
Boeuf à la mode	100
Ochsenfleisch mit Bouillon	100
Ochsenzunge in Kapern-Sauce	100
Kalbs-Gulasch	100
Pickelsteiner	100
Serbisches Reisleich	100
Gespickte Kalbsnuss mit grünen Erbsen	100
Fricassée von Kalbfleisch	100
Kalbskopf en tortue	100
Kalbskopf en vinaigrette	100
Wiener Beuschel mit Knödel (Kalbslunge)	60
Schweinszungen mit Sauerkraut	100
Münchener Schweinsaxe mit Sauerkraut	100
Kaiserfleisch mit Erbsenpurée (geräucherter Schweinefleisch)	100
Hammelschotelette mit Bohnen	100
Hammelschotelette mit Kohl	100
Irish Stew	100
Rehrizier, gepickt	100
Rehrizier, gepickt	100
Hasenzimmer, gepickt	100
Hasenschlegel, gepickt	100
Hasenragout	75
Rehragout	75
Schwarzwild in Burgunder-Sauce	100
Rebhuhn mit Weiskraut	100
Fricassée von Hühnern	100
Champignonhuhn mit Reis	100
Gänsebraten mit Kastanien	100
Kapaun mit Bratkartoffeln	100
Altdeutsche Würstchen mit Kraut	75
Nürnberger Schweinswürstel mit Kraut	75
Frankfurter mit Linsen	75
Frankfurter mit Erbsen	75
Frankfurter mit Erbsen und Sauerkraut	75
Wiener Würste mit Sauerkraut	75
Delicatesswürste mit Bohnen	75
Plum-Pudding	140
Krebs-Suppe	70
Moo-turtle-Suppe	70
Oxtail (Ochsenfleisch-Suppe)	70
Königin-Suppe	70
Wildpret-Suppe	70
Erbsensuppe mit Schweinsohren	50
Ochsenzungen in Dosen	zu Mk. 3.65, 4.—, 4.50 und 5.—
Zungen-, Schinken-, Sardellen-, Hühner-, Rebhuhn-, Gänseleber-, Hasen-, Reh-, Krametsvogel-, Beefsteak- u. s. w.	Pains , nahrhaft und sehr leicht verdaulich.
Sardellenbutter, Anchovy-Paste, Kriebextrakt und Kriebbutter, Salm in Gelee, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Appetit-Sild.	Astrachan-Caviar auf Eis , Geräucherter Aal im Ausschnitt und in Dosen, Geräucherter Lachs im Ausschnitt und in Dosen.
Feinste Kronenhummer , Frisch geschälte Nordseekrabben, Gothaer u. Braunschweiger Cervelatwurst und Salami — Dauerware — u. s. w.	empfehlen 1903

zu Mk. 3.65, 4.—, 4.50 und 5.—
Zungen-, Schinken-, Sardellen-, Hühner-, Rebhuhn-, Gänseleber-, Hasen-, Reh-, Krametsvogel-, Beefsteak- u. s. w.

Pains, nahrhaft und sehr leicht verdaulich.
Sardellenbutter, Anchovy-Paste, Kriebextrakt und Kriebbutter, Salm in Gelee, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Appetit-Sild.

Astrachan-Caviar auf Eis, Geräucherter Aal im Ausschnitt und in Dosen, Geräucherter Lachs im Ausschnitt und in Dosen.

Feinste Kronenhummer, Frisch geschälte Nordseekrabben, Gothaer u. Braunschweiger Cervelatwurst und Salami — Dauerware — u. s. w. empfiehlt 1903

J. C. Keiper,

Telephon 114, Telephon 663,

Kirchgasse 52.

Kirchgasse 52.

Fachschule für Bau- und Wiesbaden. Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark. Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos durch die **Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.** F 420

Zu billigsten Tagespreisen liefert alle Sorten prima Ruhrkohlen

erster Zeche, ebenso
Anthracit, Braunkohlenbrikets, Eierbrikets, Cokes.
Ferner empfehle die beliebt gewordene Spezialität
Klein Block-Anzündeholz à Mk. 1.60 pr. Ctr.,
fertig zum Gebrauch, äusserst bequem, gut u. billig.
Rudolf Sator,
Kontor: Rheinstrasse 26. Telefon 911.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma
J. Keul.
Telephon 341. 1910

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,
gesetzlich geschützte Marke, sind **unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei tadellosem Brande** und daher ein **Brennmaterial ersten Ranges für Dauerbrenner und Füllösen aller Systeme.** — Mit **Proben** und ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 2873

Alleinige Niederlage bei
Th. Schweissguth,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17, Telefon 274.

Aechte Schweizer Stickereien,
Taschentücher, Echarpen, Kragen u. Manschetten, Roben, Jupons, handgestickte feine Milieu empfiehlt zu den billigsten Preisen
Jos. Fuster aus Appenzell, Alte Colonnade 35.

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander,

Zeisenstrasse 24. Fernsprecher 2352.
Sämtliche Kohlenorten, sowie Goks und Bräseis von nur erstklassigen Zechen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consumvereins.
Brenn- und Anzündeholz ebenfalls äusserst billig. 2008

Refruten!
Refruten!
Refruten!

Alcidr, Wicks, Schmutz und Aufstragbürsten, Kops, Zahn, Nagel u. Waschbürsten, Gewehr-, Kopp-, Ligen- und Taschenbürsten, sowie alle Militärbedarfsartikel empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
Fritz Becker, Bürstenfabrikant,
9 Kirchgasse 9 2317
gegenüber der Artillerie-Kaserne.

Reibmaschinen
zum Reiben von Mandeln, Bröckchen, Zucker, Kartoffeln etc. v. Mk. 1.75 an empfiehlt 2321

Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Dauborner à Str. 1 M. 20 Pf., Nordhäuser à Str. 1 M. bis 1 M. 80 Pf., Alter Korn ¼ Str. 1 M. 50 Pf., Rummelsbiqu. à Str. 1 M. 20 Pf., Pfeffermünz-Biqu. à Str. 1 M. 20 Pf. empfiehlt

Mart. Scherger,
Bleichstr. 8, Ecke Hellmudstr.

8 Pf. Neues Sauerkraut p. Pfd. 8 Pf. 8 Pf. Rosinnyse, Bismarck, Sardinien Pfd. 40 Pf. 2361

Telefon 125. J. Schaub, Grabenstr. 3, 23 Pf. West. gem. Krost-Gewürz p. Pfd. 23 Pf.

Kräuter u. Thee's,
Spec. die sog. **Kneipp'schen Kräuter**, empfiehlt frisch und von allerbesten Güte
Drogerie Otto Lillie,
fest nur Moritzstrasse 12. 2160

Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserve-Haus
(eigene Fabrikation),
Mauergasse 17.
Empfehle meine anerkannt vorzüglichen tügl. frische, selbstgemachte

G. Weiner's
Wiesbadener Achte Hausmacher Eier-Nudeln
zu Gemüsen und Suppen,
Eier-Riebeln,
reinschmeckende Suppen-Einlage,
Wiesbadener Spätzle
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu Goulasch, Braten, Ragout etc.
Vorstehende Teigwaren sind aus nur bestem Mehl und frischen Eiern hergestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür jede Garantie übernehme. 1857



Otto Baumbach,
18. Tannusstrasse 18.
Billigste Bezugsquelle von
Uhren, Goldwaaren u. optischen Artikeln

Promenade-Restaurant

(früher Zum Treppchen),
Wilhelmstrasse 24.

Ausschank
von

Pilsner Urquell, Mathäuser-Bräu, Kulmbacher Petzbräu.
Weine renommierter Häuser.

Hente:
Rebhuhn mit Kraut Mk. 1.50.



Angesammelte

Tapeten- und Linoleum-Reste
unter Kostenpreisen. 2257

Julius Bernstein,
Kirchgasse 54.

Grösste Auswahl, neueste Muster in 2303



Jagd-Westen,
nur beste Qualitäten, in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,
9. Mühlengasse 9.

Mörtelträger-Ständer,
-Eimer u. Hacken vorrätig bei 2223

A. Baer & Co.,
Wellritzstr. 24.

Christoph-Lack,
als Fußboden-Anstrich bestens bewährt, sofort trocknend u. geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum und grau-schwarz.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:
Drogerie Moebus, Tannusstr. 25.
Telefon 2007. 1748

Otto Baumbach,
18. Tannusstrasse 18.
Billigste Bezugsquelle von
Uhren, Goldwaaren u. optischen Artikeln

